№ 33. Schlesische 1841.

Erholungs-Blätter.

Siebenter Jahrgang.

Eine Zeitschrift für Leser aus allen Ständen.

Waldenburg, den 12. August.

Traue dem Gleisner nicht, er gleichet der giftigen Natter,
Welche lieblich geschmücket, den tödtenden Stachel verbirgt.

Türkische Gerechtigkeit.

Zu Passwan Oglu, Pascha von Widdin,
Kam eine arme Wittwe einst und klagte:
Daß ihren Rechtsstreit, um ihn hinzuzieh'n,
Der Kadi stets von Zeit zu Zeit vertagte;
Weil reich und angeseh'n ihr Gegner sei,
Ihr Schutz jedoch, nur die gerechte Sache.

Der Pascha ruft den Kadi gleich herbei,
Und dieser stutzt, als unter Oglu's Dache
Er jetzt das Weib erblickt, und staunt noch mehr,
Und blickt verlegen rings nach allen Seiten,
Als ihm mit rauhem Wort befiehlt der Herr:
Der Wittwe Sache morgen zu entscheiden!
Sonst würd' er selbst das Urtheil fällen. —
Der Richter geht; durch Akten, Stoß auf Stoß,
Läßt er sich Nachts den süßen Schlaf vergällen,
Bis er beim Morgenlicht sein Urtheil schloß.
Darauf begiebt er sich zu Oglu's Throne,
Legt die Entscheidung vor, und siehe da:
Der Armen wird vollgült'ges Recht zum Lohne;
Doch jener Reiche sich verurtheilt sah'. —
Der Pascha hört's, bestätigt es und spricht:
„Jetzt, träger Richter, jetzt geziemt es mir,
Auch Dich zu stellen vor Gericht.
Nur vier und zwanzig Stunden gab ich Dir,
Du hast's vollendet in der kurzen Zeit;
Und doch der Armen freventlich geraubt
Ihr Recht, seit vieler Monden Ewigkeit;
Dafür verfällt dem Recht Dein Richterhaupt!"

Und wie der strenge Mann dem Henker winkt, —
Des Kadi blut'ges Haupt zu Boden sinkt. —

Ihr Christenfürsten lernt daraus:
„Selbst kümm're sich der Herr um's Haus;
Dann wird' es gut im Lande stehn,
Der Schlendrian — zu Grabe gehn!"

Das Marienkloster bei Moskau.

(Fortsetzung.)

Der Hauptmann schien auf ihre Einrede keine Erwiederung zu finden, und ihr stillschweigend die Erlaubniß zu gewähren, den Korb mit sich zu nehmen. Aber bei jedem Schritte fast stieß er einen leisen Fluch aus über seinen unbehaglichen Posten, der ihm die Pflicht auferlegte Weiber zu hüten und Bettlerinnen zu eskortiren. So durchschritten sie den finstern Kreuzgang und stiegen die Treppe hinauf welche zu den Zellen führte. Auf dem Tabulate angelangt, wendeten sie sich nach den letzten Zimmern, welche der Kirche am nächsten lagen, und hier öffnete der Hauptmann, mit Hülfe eines Schlüssels aus seinem mächtigen Schlüsselbunde, welches er am Gürtel trug, einen kleinen Vorsaal, welcher in seiner rechten Wand vier Thüren in einer Front erblicken ließ. Auf das Geräusch welches ihr Eintritt in's Vorzimmer verursachte, öffnete sich sogleich die dritte jener Thüren, und eine jugendliche Mädchengestalt, mit einem etwas bleichen aber reizend geformten Antlitze, schaute neugierig heraus. Kaum hatte die Späherin die Alte erkannt, so bebte sie sichtbar freudig zusammen, aber schnell gefaßt, sprach sie in gleichgültigem gedehntem Tone, „ach, Du bist's, Stayenka? Nun, so tritt nur herein, wenns der Fürstin genehm ist, sollst Du Dein Almosen empfangen. Euch Hauptmann —" fuhr sie zum Greise gewendet, mit leisem Hohne fort — „brauch' ich nicht einzuladen näher zu treten, denn Ihr übt Eure Pflicht mit so unerschütterlicher Treue, daß Ihr diese Nacht nicht ruhig schlafen würdet, hättet Ihr selbst bis in's Gemach meiner Herrin Eure Füße nicht an die Fersen der Bettlerin geheftet."

„Auch das noch!" Brummte der Hauptmann, voller Ingrimm in den Bart. — „Spott von Weiberzungen, zum Lohne für mein Kerkermeisteramt! Doch spottet nur zu; der alte Jaroslawitsch weicht doch kein Haar breit von seiner Ordre."

Sie traten jetzt in die Zelle. Es warein Gemach von geringem Umfange und gehörte zu jenen vier Zimmern, deren Fenster mit doppelten Eisenstäben verwahrt waren. Die wenigen Meubeln, die aber nach damaliger Sitte mit Schnitzwerk und Vergoldung ziemlich reich verziert waren, bestanden aus einem Schranke, zwei Tischen, einigen Sesseln und einer Art Ottomanne mit gepolsterten Kissen. Auf dieser Letzteren, mehr liegend als sitzend, das Haupt auf die Hand gestützt, lag eine bleiche Dame, in deren Antlitz verheerende Leidenschaften tiefe Züge eingeprägt zu haben schienen. Ihr schwarzes Auge blickte stolz unter den dunkeln Brauen hervor, ungezügelte Herrschsucht sprach aus allen ihren Mienen und ein lauernder Zug um den Mund verrieth Tücke und Falschheit. In langen Locken floß das kastanienbraune Haar über ihre Schultern herab, und ihre üppige, gebietende Gestalt umhüllte ein violettes Sammetkleid, ohne Stickerei, doch mit Spitzen garnirt. Neben ihr auf einem Sessel saß ein anderes junges Mädchen, mit ernstem Antlitz und schwärmerischen Zügen, welche seltsam contrastirten mit den heitern Mienen ihrer Gefährtin, welche die Bettlerin und den Hauptmann eingeführt hatte. Sie hielt ein Buch in der Hand,

augenscheinlich aus der Klosterbibliothek entlehnt; denn es enthielt Heiligen-Legenden, woraus sie ihrer Herrin vorgelesen hatte.

Die Dame auf der Ottomanne änderte ihre Stellung nicht und blickte gleichgültig auf die Alte, welche ehrerbietig den Saum ihres Kleides küßte, und dann in die Worte ausbrach: „vergönnet glorreiche Prinzessin, daß die Armuth ein kleines Schärflein ihres Dankes an Euch abtragen darf. Als ich vor zwölf Tagen die Gnade hatte, hier auf derselben Stelle Eurer Wohlthat durch ein reichliches Almosen gewürdigt zu werden; da hörte ich zu meinem größten Leidwesen Eure Klagen über Brustbeklemmungen und Schwindel. Nun bin ich aber gar wohl vertraut mit Heilmitteln aller Art, und habe weite Wege nicht gescheut, in entlegenen Wäldern und Einöden, um heilsame Kräuter zu suchen für Euch, damit Ihr alsbald gesundet. Hier nehmt hohe Herrin und die heil'gen Engel mögen's Euch gesegnen!"

Mit diesen Worten nahm sie drei Kräuterbündel aus dem Korbe, und übergab sie der Prinzessin. Jenes junge Mädchen aber, welches die Alte eingeführt! hatte sich indessen dicht vor dem Hauptmanne, welcher in militairischer Haltung an der Thüre stehen geblieben war, hingestellt, und schien recht absichtlich darauf bedacht, ein Gespräch mit ihm anzuknüpfen, um seine Aufmerksamkeit von der Bettlerin abzulenken. Aber nur sein halbes Ohr hatte der Veteran der Schwätzerin geliehen, es war ihm kein Wort der Alten entgangen, und als diese jetzt ihre Kräuterbündel zum Vorschein brachte, schob er das junge Mädchen bei Seite, marschirte einige Schritte weiter vorwärts, und sprach, zwar ehrerbietig, aber doch mit festem, bestimmten Tone: „Halt, Prinzessin, das ist gegen meine Ordre! Die Kräuter bitt' ich mir zurück, die muß ich dem Gouverneur von Moskau überliefern und dieses Weib hat zum letzten Male die Klosterschwelle überschritten."

Ein lautes Gelächter von allen vier anwesenden Frauen wurde ihm zur Antwort; doch schon im nächsten Augenblicke flog eine finstere Wolke über die hohe Stirne der Prinzessin, ihr Auge sprühte Flammen und in heftiger Aufregung stieß sie die Worte aus: „zurück, elender Sclave meines tyrannischen Bruders! Dort an der Thür ist Dein Posten! Den Kerkermeister muß ich in Dir dulden; aber den rohen Peiniger tret ich mit Füßen, wenn er mir nah't. Jetzt will ich die Kräuter behalten, jetzt will ich sie brauchen; und wenn Dein Gouverneur mit seiner ganzen Macht hier vor mein Kloster rückte, soll er mir sie nicht entreißen. Aber ich weiß, Ihr wünscht es Alle, und mein Bruder mehr als Ihr, meine Krankheit möchte sich verschlimmern, und der Tod möchte Euch von der befreien, die Ihr fürchtet. Aber hofft das nicht, noch fühl' ich mich stark genug Euch Alle zu überleben, und das leichte Uebel, das ich meinem Kerker danke, sollen diese Kräuter heben; ich baue viel auf ihre Segenskraft, denn der Dank der Armuth hat sie mir geweiht."

„Aber Prinzessin, die gelehrtesten Aerzte stehen Euch zu Gebote;" wendete der Hauptmann ein, der sich wieder nach der Thür zurückgezogen hatte.

„Ei, ja doch!" entgegnete die Prinzessin höhnisch. „Wenn ich meines Lebens satt bin, und Giftmischer brauche; dann will ich Eure Aerzte rufen lassen, die Sclaven meines Bruders!

Doch jetzt vermochte es der Hauptmann nicht länger mehr, seine Aufregung zu unterdrücken, und indem sein Antlitz sich hoch röthete, polterte er die Worte heraus: „Der Czaar hat keine Giftmischer im Solde, der Czaar braucht keine Giftmischer im Lande, denn sei-

nen Willen setzt er offen und ehrlich durch vor aller Welt, und wer sich offen und ehrlich zeigt in seinem Dienste, den hat er lieb, dem schenkt er seine Gnade!"

„Oh! spar Deine Lobrede auf den Czaar, bis Du unten im Wachthause unter Deines Gleichen bist; an mir geht Dein Eifer verloren!" sprach die Prinzessin kalt, reichte dann der Bettlerin eine Hand voll Kupfermünze, und befahl ihren Frauen, dem Almosen noch ein Brod hinzuzufügen. Nachdem dies geschehen war, entfernte sich die Alte mit einem Schwall von Danksagungen und Segenswünschen, und verließ die Zelle mit dem Hauptmann, dessen militairischer Abschiedsgruß keiner Erwiederung gewürdigt wurde. Er schien dies aber wenig zu achten, eskortirte die Bettlerin zurück, und als er das Klosterthor wieder geöffnet hatte, stieß er die Alte unwillig hinaus, mit den Worten: „merk's alte Hexe! bist doch zum letzten Male hier gewesen." Stajienka aber schlug ein höhnisches Gelächter auf, und verfolgte mit eiligen Schritten den Weg, der nach Moskau führte.

2.

Kaum aber hatten Beide die Zelle verlassen, kaum waren ihre Tritte verhallt, als Prinzessin Sophie sich lebhaft von der Ottomanne emporrichtete, zum Tische am Fenster eilte und mit lebhafter Ungeduld die drei Kräuterbündel von den Bastbändern befreite, welche sie zusammenhielten. Mit zitternder Hand durchwühlte sie die getrockneten Blätter, und freudiger leuchteten ihre Blicke, als sie in jedem Bündelchen einen künstlich zusammengefalteten Zettel fand. Hastig riß sie dieselben auseinander, und ihr blitzendes Auge überflog die Schriftzüge mit immer steigendem Interesse. Ein tiefer Athemzug löste sich endlich von ihrer beklommenen Brust, mit stolzer triumphirender Miene, breitete sie die drei beschriebenen Blätter auf dem Tische vor sich aus und rief in freudiger Bewegung den beiden Mädchen zu, welche sich schweigend und ehrerbietig von ihr zurückgezogen hatten: „Natalie! Marina! wir stehen nah' am Ziele! In wenigen Tagen wird das blutige Loos entscheiden, und wirft es mir die Krone Rußlands zu: dann, Mädchen, will ich fürstlich Eure Treue lohnen!"

Die beiden Gefährtinnen der Gefangenen, welche ihr als Kammerfrauen dienten; doch zugleich als Vertraute, in ihre geheimsten Pläne eingeweiht waren, erfaßten die Hände ihrer Herrin, küßten sie inbrünstig, und die ernste Marina sprach, wie von banger Ahnung durchschauert: „o, wär's vorüber! mir schaudert vor der blutigen Zeit, die kommen wird!"

Auch Nataliens sonst so heiteres Antlitz, hatte einen ernstern Ausdruck angenommen und seufzend sprach sie: ich hab' umsonst gelebt, wenn in dem heißen Kampfe mein Gregor als Opfer fällt!"

(Fortsetzung folgt.)

Goldner Spruch.

Wer von Kartoffeln Branntwein brennt,
Ob er es meisterlich gleich kennt,
Der ist kein guter Bürger,
Ein wahrer Menschenwürger;
Denn Kornus, ach! der fällte schon
Hienieden manchen Muttersohn.

Der Handschuh.

Eine fröhliche Gesellschaft junger Mädchen, sämmtlich noch Kinder, spielten auf einer von Birken und Buchen umgebenen Wiese, nahe am Schloßgarten des Grafen v. H.... Der Graf und die Gräfin standen in der Nähe

und erfreuten sich an den unschuldigen Spielen der lebensfrohen Kinder. „Tritt doch näher und mische Dich in die fröhlichen Reihen," sagte der Graf in seiner jovialen Laune zu seinem danebenstehenden Sohne; allein der vierzehnjährige Knabe trat schüchtern zurück. Es zog ihn hin zu den lieblichen Kindern, und dennoch hätte er's ohne des Vaters dringende Zureden nicht gewagt, unter die Fröhlichen zu treten und Theil zu nehmen an ihrem Spiele. Die Mutter, eine eitle Weltdame, blickte mißbilligend vor sich. „Unser Eduard," sagte sie seufzend, als der Knabe seine Schüchternheit überwunden hatte, „wird nimmermehr Glück machen in der großen Welt; die Frauen lieben das Schüchterne nicht." Doch der Augenblick schon sollte sie eines Andern belehren. Kaum hatte der Knabe sich dem frohen Kreise genähert, als die Mädchen alle, aufgescheuchten Rehen gleich, davon flohen und sich hinter den Birkenstämmen verbargen. Schon wollte er sich beschämt zurückziehen, als eins jener Mädchen den Versteck verließ und den unschlüssig Zaudernden einlud, am Spiele Theil zu nehmen. Ihrem Beispiele folgten die Uebrigen, sie traten hervor und bewillkommneten den noch immer schüchternen Fremdling. Dies ermuthigte ihn, er wurde fröhlich und tändelte unbefangen mit den zarten Kindern; und es gefiel ihm, daß die bildschöne Emilie, eben dieselbe, die sich ihm zuerst genähert hatte, auch jetzt sich fortwährend um ihn beschäftigte. Das Spiel trennte jetzt den Kreis und der Zufall wollte es, daß der junge Graf hinter denselben Busch trat, hinter dem Emilie versteckt war. Die Kinder kos'ten vertraulich miteinander und vergaßen darüber das Spiel. Es mußte sich in der kleinen Emilie etwas geregt haben, das sie nicht verstand; sie legte ihre zarten Aermchen auf die Schultern des Knaben und streichelte ihm die Wangen; dieser hatte der Kleinen einen Handschuh, auf welchem der Name E. v. S. stand, von der Hand gezogen und spielte damit. Sie näherten sich in ihrer Unschuld immer mehr und mehr und ehe sie es wußten, wie es zuging, begegneten sie sich in einem herzlichen Kuß. Man hatte sie indeß beim Spiele vermißt, und zwei der Gespielinnen, die sie suchten, traten herzu, als sich noch die Lippen der beiden Kinder berührten. Von Schaamröthe übergossen, standen die Belauschten da und vermochten kein Wort hervorzubringen; die andern Mädchen aber griffen nach ihren Körbchen und Tüchern und eilten davon. Die Eltern des jungen Grafen erfuhren bald, was vorgefallen, und beruhigten lachend den verschämten Knaben; die Mutter fand es sogar für gut, das Vorgefallene als ein Heldenstückchen auszumalen. Und so kam es denn auch, daß das Söhnlein sehr bald seine Schüchternheit ablegte und sich nicht wenig angelegen sein ließ, den begonnenen kleinen Roman weiter zu spinnen, allein vergeblich; es gelang ihm nicht, sich dem jungen Mädchen, dessen Bild sein Inneres ganz und gar erfüllte, wieder zu nähern. Das Mädchen besuchte den Spielplatz nicht mehr, und ihn rief sein künftiger Beruf bald darauf zu seinem Heile aus der mütterlichen Erziehung hinfort in eine entfernte Militairschule. Der Vorfall blieb ihm indessen werth, und er schwur es sich hoch und theuer zum Andenken an jene Minute, den Handschuh stets auf seiner Brust zu tragen. Dem armen Mädchen war es indeß übler gegangen. Ihre Eltern hatten gleichfalls die lächerliche Geschichte gehört, aber etwas pedantisch, wie sie waren, das Vorgefallene nicht als eine Kinderei betrachtet, sondern darin eine aufkeimende Freiheit des Betragens zu entdecken geglaubt, die sie mit aller Energie zu unterdrücken die Pflicht hätten.

Von Stund an behandelten sie das arme Kind mit unerträglicher Strenge, hüteten ängstlich jeden Schritt, und unterdrückten die freie Entwickelung des jugendlichen Geistes, ihn in enge Ketten schlagend.

Sechs Jahre waren verflossen. Das jetzt achtzehnjährige Mädchen sollte einen von den Eltern ihr bestimmten Gatten empfangen, und hatte auch nichts dagegen einzuwenden, da sie nichts Anderes kannte, als unbedingt dem Willen der Eltern Folge zu leisten. Außerdem war der Bräutigam ein junger reicher Edelmann, dessen Aeußeres nicht unangenehm genannt werden konnte. Der Tag der Vermählung war gekommen, und die Eltern, beglückt über das Gelingen ihrer planmäßigen Erziehung folgten froh dem Brautpaar nach der Kirche.

Der junge Graf war seit zwei Jahren Offizier und noch immer nicht in seiner Heimath gewesen. Der Vater bangte sich darnach ihn einmal wieder zu sehen, und die Mutter brannte vor Begierde, Zeuginn zu sein, wie ihr Liebling glänzen und alle Weiberherzen in Bewegung setzen würde; denn daß er schön und in der Uniform unwiderstehbar sein müsse, glaubte sie gar nicht bezweifeln zu dürfen. Und in der That war Eduard auch gar nicht übel von Mutter Natur ausgestattet. Er nahm auf den Wunsch seines Vaters Urlaub und erschien zur allgemeinen Freude zu Hause. Seine Mutter wurde durch die jugendlich schöne Gestalt überrascht und schmiedete schon im Geiste einen Heirathsplan, bei dem sie an eine schöne und sehr reiche Gräfin in der Nachbarschaft dachte. Sie begann gewissermaßen als Einleitung, nach seinen Eroberungen zu fragen und berührte dabei lächelnd jene Scene auf der Wiese. Der junge Graf lachte auf und sagte: „Ja, ich habe mich manchmal mit vielem Vergnügen jenes Augenblicks erinnert, und man sollte es kaum glauben, spaßhafter Weise meinen Schwur gehalten, den ich damals mir gelobte. Ich trage, es ist lächerlich, noch immer den Handschuh bei mir auf der Brust, und was die Gewohnheit nicht macht! Sie werden's nicht glauben, Mama, es ist aber in der That wahr; es würde mir schwer werden, den Handschuh von mir zu geben. „Die Gräfin lachte. „Aber Emilie muß jetzt ein sehr hübsches Mädchen geworden sein, wo ist sie jetzt?" — „Sie feiert heute hier ihre Hochzeit," antwortete gleichgültig die Mutter, indem das Kammermädchen sie abrief. Der junge Mann sprang hastig auf, schritt mehrere Male im Zimmer auf und nieder, blieb stehen, ging wieder weiter. Ihm war plötzlich ganz sonderbar zu Muthe geworden. Länger hielt's ihn nicht im Zimmer; er stürzte hinaus und nach der Wohnung der jungen Dame; allein zu spät! so eben hatte sie der Bräutigam nach der Kirche abgeholt. Willenlos schlenderte auch Eduard jetzt nach der Kirche; hätte er Zeit gehabt, über sich nachzudenken, er würde sich selbst nicht erkannt haben, sein Zustand wäre ihm ein Räthsel geblieben. Er trat ganz nahe dem Altare, und seine glühenden Blicke begegneten den gleichgiltigen der Braut, während er, gleichsam unwillkürlich, den Handschuh aus der Brusttasche hervorgezogen hatte und damit spielte. Plötzlich aber färbten die Wangen der Braut sich mit Purpur, ihr Blick wurde lebhaft, ein eigenes Feuer leuchtete aus ihren Augen; sie hatte den kleinen Handschuh mit den silbergestickten Buchstaben „E. v. S.", sie hatte den jungen Grafen wieder erkannt. Ihre Haltung war unsicher geworden, sie wußte kaum mehr was um sie geschah. Der Prediger hatte um ihr „Ja" gefragt, aber es erfolgte keine Antwort. „Sie sollen „„Ja"" sagen," raunte ihr der Bräutigam in's Ohr,

aber sie hörte nicht mehr; die Sinne begannen zu schwinden und der hinter ihr stehende Vater fing die ohnmächtige Tochter auf. Die Trauung konnte nicht vollzogen werden.

— Ein Jahr später war Emilie Gattin des jungen Grafen, der das Zusammentreffen auf der Wiese nie genug segnen konnte.

Anekdoten und komische Anzeigen.

In einer bekannten deutschen Zeitung bezeichnete Jemand einen entlaufenen Hund durch folgende Anzeige mit der Ueberschrift: „Gesuch eines Hundes!" Dieß ist ein würdiges Seitenstück zu den frühern Anzeigen: „Ein Regenschirm ist in Gedanken stehen geblieben." — „Ein Bierkeller ist ist wegen Alterschwäche zu vermiethen," — und „ein gestohlner Pfeifenkopf wird vermißt; man kann ihn bei einem Douceur abgeben in der Straße Nr. 93.

Ein neues Wettspiel ist, da die Wettrennen außer Mode kommen, neulich von 2 Engländern bei Mainz ausgefochten worden. Es wurden 2 Schweine herbeigeführt, und die 2 Wettenden faßten Jeder das Schwänzchen eines Schweines und suchten das Thier zurück zu halten. Dem Einen gelang dies schon nach wenigen Schritten, während der Andere in einem Nu etwa 30 Schritte weit mit seinem Schweine in einen Graben kollerte und sich den Arm verletzte. Der Erstere hatte demnach gewonnen, und unter allgemeiner Heiterkeit endete der Auftritt. Wundern dürfte es uns nicht, wenn dieser Humor der Britten Nachahmer fände.

Bei den Vorstellungen, die Döbler in Prag gab sagte ein unglücklicher Ehemann. „Da diesem Hexenmeister Alles möglich ist, so möchte ich ihm meine Frau zu einem Experimente überlassen. Ob er nicht mit einem Pistolenschuß aus diesem Satan einen sanften Engel machen könnte?" — „Nun das ist eben kein großes Kunststück," sagte ein danebenstehender, „das kann ich auch, die Pistole muß nur scharf geladen sein."

Ein junger Mann hatte sich in eine junge hübsche Wäscherin verliebt. Das Mädchen liebte ihn wieder und wusch natürlich seine Wäsche am schönsten, und — was dem jungen armen Menschen nicht unlieb war, — umsonst. Einmal geriethen die Beiden, wie es denn bei Liebenden zu geschehen pflegt, in Zwist, und sahen sich einige Zeit nicht. Den Mann mochte dieß endlich verdrießen, auch war es ihm unlieb, seine Wäsche bezahlen zu müssen, genug, um das Verhältniß anzuknüpfen, schickte er der Geliebten seine Wäsche wieder zu. Diese, die mit dem Waschen besser als mit dem Schreiben umgehen konnte, wusch sie ungemein sauber und übersandte sie ihm mit folgenden lakonischen Zeilen: „Wenn etwas ist, so ist nichts; wenn nichts ist, so ist 36 Kreuzer."

Es kündigte einer den Tod seiner Frau an, und schloß mit den Worten: „so starb meine dreißig Jahre besessene Frou in ein besseres Leben hinüber, unter Verbittung aller Condolenz."

Tags-Begebenheiten.

Berlin. Nach den neuesten Angaben zählt die königl. Preußische Armee seit den letzten Beförderungen 2 Titularmarschälle, 13 Generale der Infanterie und Kavallerie, 34 General-Lieutenants 92 General-Majors, 112 Obersten, 79 Oberst-Lieutenants und 453 Majors.

Teplitz, 3. Aug. Diesen Morgen um 5 Uhr ertönte der Donner der Böller und Kanonen vom Schießhause herab, welcher die Bewohner von Teplitz zu dem ernst feierlichen Tage weckte, an dem das hier bewahrte, ehrfurchtsvolle Andenken an den verewigten König von Preußen durch ein dauerndes Zeichen seinen Ausdruck erhalten sollte. Zwischen 9 und 10 Uhr versammelten sich die durch Karten geladenen Zuschauer, die ganze vornehme und elegante Badewelt, auf der Anhöhe des Spitalberges, wo das Denkmal noch in seiner Hülle stand. Um 10 Uhr bewegte sich unter Glockengeläute und Kanonendonner der folgendermaßen gebildete Festzug von dem Rathhause durch die Hauptstraßen der Stadt nach dem Platze des Denkmals. Voran die Gewerke mit ihren Fahnen, dann zwölf weiß gekleidete Jungfrauen der Stadt, mit Blumen im Haar und Eichenlaub und Blumenkränzen in der Hand; eben so zwölf Jünglinge in schwarzem Frack und weißen Unterkleidern. Dann folgte der Magistrat und die städtischen Behörden und Honoratioren. Man konnte von der Höhe der Bewegung des Zugs größtentheils folgen. Oben angelangt, umgab er das Monument im Halbkreise, die jungen Mädchen stellten sich zur Rechten, die Jünglinge zur Linken desselben auf. Die Hülle fiel, eine Fanfare und Kanonendonner ertönte. Das Denkmal besteht aus einem abgestumpften Obelisk, über diesem eine Erdkugel, und auf dieser ein Genius mit dem Siegeskranze; das Ganze in Bronze. Auf der Vorderseite sieht man das vergoldete Brustbild Friedrich Wilhelm's III. im Relief, und darunter die Inschrift: „Honori et Memoriae Friderici Guilielmi III. grata Teplitz dedicavit 1841." Der Bürgermeister der Stadt, Herr Nechodom, trat nunmehr auf die Stufen des Piedestals und hielt eine einfache, aber wahrhaft ergreifende Rede, bei der fast kein Auge trocken blieb. Am Schlusse der Rede legten die Jungfrauen und Jünglinge, indem sie das Monument unter dem Ertönen des Volksliedes: „Heil dir im Siegerkranz!" und dann: „Gott erhalte Franz den Kaiser!" langsam umgingen, ihre Kränze auf den Stufen desselben nieder, und begingen so den Akt der Einweihung. Die Höhe wird von heute an den Namen Königshöhe führen. — J. k. H. der Prinz von Preußen, und die Prinzen Karl und Albrecht von Preußen, haben unserm Magistrate ein Geschenk von 5000 Thlr. übersendet, wovon die Zinsen zur Unterstützung hiesiger Hülfsbedürftiger verwendet werden sollen. Der Magistrat will dazu ein Armen-Krankenhaus errichten, welches den Namen Sr. Maj. des hochseligen Königs von Preußen führen wird.

Neapel. Am 14. Juli schoß die Artillerie mit Kanonenkugeln nach der Scheibe; 2 Fischer und ein Mädchen die hinter der Zielmauer am Meere ihre Netze ausbreiteten, wurden, da die Kugel eine falsche Richtung nahm, erschossen.

Athen. Nachrichten aus Kreta zufolge sucht Tahir-Pascha durch unmenschliche Thaten die Aufträge seines Herrn, Friede, Versöhnung und Unterwerfung der Kreter zu erlangen, zu erfüllen. Lange vor Ablauf des Waffenstillstandes überfiel er die Christen, wobei er sich freilich nur blutige Köpfe holte. Aber im Zorn darüber ließ er die Häuser niederreißen, Getreidevorräthe verbrennen, Oel- und Weinfässer zerschlagen, wehrlose Männer, Greise und Kinder niedermetzeln, Knaben und Mädchen vom zartesten Alter bis zur bejahrten Matrone fanden ihren Tod auf eine nicht zu beschreibende Weise.

Auflösung des Räthsels im vorigen Blatte:

Smaragd.

Anagramm.

Mit M ist's eine bitt're Nuß,
Mit K ein himmlischer Genuß,
Mit H war's einst ein Glaubensheld,
Mit F trägt es Dich durch die Welt,
Mit N ist es bald klein bald groß,
Mit R entsteht's durch's Feuer blos.

☞ Diese Zeitschrift, welche wöchentlich einmal erscheint, ist durch alle Königl. Postämter für den vierteljährigen Pränumerations-Preis von 12 Sgr. portofrei zu erhalten.

Verleger und Redakteur C. J. Schlögel.